

# Erste Beobachtungen zur Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus

Von Markus Bueker, MISEREOR  
([markus.bueker@misereor.de](mailto:markus.bueker@misereor.de))

## 1. Alles Geschaffene ist angenommen vom Schöpfer

Die Enzyklika ist ein Text, bei dem die Kapitel aufeinander aufbauen und am Ende ein Ganzes ergeben. Zu Beginn wird die Perspektive des Schreibens angegeben: der Lobpreis Gottes. **Alles, was ist, entsteht nicht aus sich selbst, sondern verdankt sich einem anderen, dem Schöpfer, aus dem alles hervorgeht.** Die Erde, alles Leben auf ihr, Elemente und Naturphänomene sind aus Gott hervorgegangen. In der Schöpfung gibt der Schöpfer zu erkennen, dass alles von ihm Geschaffene von ihm angenommen und gewollt ist. Insofern ist der Name Franziskus Programm. Wird die Schöpfung zerstört, wird auch gegen den Schöpfer gehandelt. In der Vergangenheit haben die Menschen – auch aus der Kirche, denn der Papst spricht von „wir“ – zur Zerstörung der Umwelt beigetragen, wenn sie in dem Gedanken aufgewachsen sind, „dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern“ (2).

## 2. Aufbau

Der Aufbau der Kapitel folgt dem bekannten **Drei- bzw. Vierschritt Sehen – Urteilen – Handeln – Feiern**. Nach der Beschreibung zentraler globaler Herausforderungen zu Umwelt und Armut (17-61) im 1. Kapitel fällt von biblischen (62-100) und philosophischen (101-136) Überlegungen im 2. und 3. Kapitel her ein Licht auf diese Herausforderungen. Im 4. Kapitel knüpft der Papst mit dem Konzept der integralen Ökologie daran an (137-162): die Notwendigkeit eines neuen Denkens und Handelns. Die Enzyklika endet mit einer pastoralen Perspektive: Hoffnung ist möglich, wenn eine ökologische Umkehr stattfindet. Im 5. Kapitel werden Leitlinien für die Akteure des internationalen Handelns formuliert (163-201), im 6. Kapitel Kriterien für Bildung und Spiritualität erarbeitet (202-245). Sie schließt mit zwei Gebeten (246). Der Text wirkt nicht moralisierend, weil eine durchgängige Argumentation entfaltet wird. Eine Ausnahme ist vielleicht dort zu finden, wo der soziale Niedergang der vergangenen 200 Jahre (46) nicht gut belegt ist.

## 3. Perspektive des Südens

Die Überlegungen werden durchgängig aus der Perspektive der Opfer – der vielfältig armgemachten Menschen wie der zunehmend zerstörten Erde – entwickelt. Es ist die **Perspektive des globalen Südens**, mit der sich Franziskus schon nach seiner Wahl vorgestellt hat: die Perspektive vom Ende der Welt, die sonst nicht gesehen und gehört wird. Dem entspricht der „bottom-up“-Ansatz, von Unten nach Oben, vom Kleinen zum Großen und Umfassenden hin zu denken: Alternativen beginnen im Alltag der Menschen, müssen aber auch von lokalen über die nationalen und internationalen Institutionen in Strukturen und Strategien umgewandelt werden. Die Wertschätzung der sozialen Bewegungen hat hier ihren Sitz. Sie sind es, die seit längerem gegen vielfältige

Widerstände auf die Probleme aufmerksam machen und neue Wege vorschlagen (14, 166). Aber auch sie sind nicht vor Fehlern gefeit. – Diese Bemerkungen werden in Deutschland von Umweltgruppen, innerkirchlichen wie säkularen, gern gelesen werden. Es ist aus der Perspektive Misereors sehr bemerkenswert, wie groß das Interesse und die angekündigte Unterstützung aus dem säkularen Umweltbereich an der sog. Ökologieenzyklika ist. Vgl. hierzu z.B. das weltweite und europäische Netzwerk zum Klimaschutz: <http://www.climatenetwork.org/> und europäisch <http://www.caneurope.org/>

#### **4. Vertiefung der Soziallehre**

In Nr. 13 werden **Nachhaltigkeit und Ganzheitlichkeit (Integralität) zu Prinzipien christlichen sozialen Handelns**: „Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können.“ Hier wird aufgenommen, was schon lange in Wissenschaft und Theologie diskutiert wird.

Bemerkenswert ist, wie in der Enzyklika „Kontextualität“ zum Thema der Soziallehre wird. Üblicherweise wird in der Theologie der Dreiklang der Beziehungen zwischen Person, Gemeinschaft und Gott beschrieben. Mit dem Bezug auf die Umwelt kommen die Kategorien des Raumes und der Zeit hinzu: Menschen leben zu bestimmten Zeiten an konkreten Orten, die sie prägen und mitprägen. Deswegen gibt es zahlreiche Textstellen, die auf konkrete Lebensräume wie Städte, Land, Küsten Bezug nehmen (84, 138).

#### **5. Dialogischer und prozesshafter Grundansatz**

Der Ansatz der Enzyklika ist **partizipativ, dialogisch, prozesshaft**: Der Papst hat keine letzten Wahrheiten zur Ökologie zu verkündigen, sondern aus Sorge um die Hungernden und die Umwelt ruft er die Menschen zum Umdenken und Mittun auf. Er will auf verschiedenen Ebenen den Dialog darüber anregen, wie das Leben aller angesichts der Verletzlichkeit der Armen und der Verletzlichkeit des Planeten gelingen kann. Er lädt bei schwierigen Fragen wie dem Einsatz gentechnologischer Organismen zur weiteren Klärung, unter der Voraussetzung, sie immer dann einzusetzen, wenn sie den Armen und der geschundenen Natur, jetzt und in Zukunft, zu Gute kommen (133). Er wiederholt den Satz, dass »die Zeit mehr wert ist als der Raum«; dass wir immer dann fruchtbarer sind, wenn wir uns mehr darum kümmern, Prozesse auszulösen, als Räume der Macht zu beherrschen“ (178, mit Berufung auf EG 222).

#### **6. Kernbotschaft: Armuts- und Umweltfragen sind nicht zu trennen**

Milliarden Menschen geraten in Not oder werden getötet, die Erde und die natürlichen Lebensbedingungen für die kommenden Generationen werden zerstört. Verursacht wird dies durch unsere Produktionsweisen, die Wirtschafts- und Finanzbeziehungen, durch die Funktionsweisen der Politik und durch konsumistische Lebensstile von immer mehr Menschen („Konsum“ ca. 55mal erwähnt im Text).

Deswegen ist es **Aufgabe der Kirche, wie der gesamten Menschheit, Armut und Umweltzerstörung als Zusammenhang zu denken und die Ursachen endlich entschieden**

**anzugehen.** Überwindung der Armut in all ihren Formen und Schutz der Umwelt sind untrennbar. Dabei sind es vor allem wir, die Menschen in den industrialisierten Ländern, und die weltweit Wohlhabenden, die weit über dem Niveau leben, dass die Erde, unsere Mutter, aushält. Es liegt auf der Hand: es braucht ein neues Modell von Entwicklung und Fortschritt (177). Würde die Armutsfrage ohne Rücksicht auf Umweltaspekte angegangen, so würden gemäß den breit akzeptierten Forschungsergebnissen irreversible Prozesse mit verheerenden Folgen für das Leben auf der Erde eintreten (Tipping Points). Zudem sind es bisher und immer noch die Industrie und konsumierenden Wohlhabenden, die die große Menge der negativen Umwelteinflüsse verursachen, nicht die Armen.

- Die katholische Kirche bietet in dieser Situation aus ihrem christlichen Glauben heraus ihr Verständnis von Erde und Kosmos an: die Schöpfung ist Geschenk und Aufgabe. – Das ist aus der Sicht Misereors die Kernbotschaft der Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus. Der Papst analysiert, entwickelt die eigene Position der integralen Ökologie, wirft Fragen auf, lädt alle Menschen guten Willens zum Dialog über die richtigen Wege in der Krise ein.

## **7. Politische Agenda der Kirche im Superentwicklungsjahr**

Die Enzyklika erscheint in einem Jahr, in dem die Weltgemeinschaft wichtige Entscheidungen über die globalen Entwicklungs- und Klimaschutzziele für die nächsten 10, 20 Jahre und ihre Realisierung entscheidet. Die Enzyklika ist die zentrale Stimme der katholischen Kirche im Vorfeld der weltpolitischen Ereignisse:

- die UN-Konferenz für Entwicklungsfinanzierung in Addis Abeba/Äthiopien vom 13.-16.07.
- die UN-Konferenz zur Festlegung der globalen Nachhaltigkeitsziele in New York vom 25.-27.09.
- die UN-Klimakonferenz in Paris vom 30.11. bis 11.12.2015

## **8. Klimawandel ist menschengemacht**

Eine der umstrittensten Themen war im Vorfeld, in welcher Weise sich der Papst zu den Fakten des Klimawandels äußern würde. Vor allem aus den USA, einem der Hauptemittenten klimaschädlicher Treibhausgase, ist der Widerstand groß. Es hängt viel daran: ist der Klimawandel anthropogen mitverursacht, so müssen andere politische Maßnahmen ergriffen werden (Änderung der Produktions- und Konsumweisen) als wenn er auf Abweichungen im Sonnensystem beruht (z.B. höhere Deiche bauen). Der Text und die Auswahl der Personen, die die Enzyklika als Wissenschaftler in Rom, München und Berlin neben den Kardinälen vorstellen, lassen keinen Zweifel daran: auch für die Kirche ist – wie für die Wissenschaft – die in den vergangenen Jahrzehnten beobachtete globale Erwärmung mit höchster Wahrscheinlichkeit (95%) durch den Menschen verursacht. Daraus folgt: Der Klimawandel muss und kann begrenzt werden. (23-26, 52, 169-172)